

# Laibacher



# Beitrag

Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Erscheinung der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. November d. J. den Ministerial-Sekretären im Ministerrats-Präsidium Robert Ehrhart von Ehrhartstein und Dr. Adam Ritter von Lada-Bienkowski tagfrei den Titel und Charakter eines Sektionsrates allergnädigst zu verleihen geruht.  
B e d m. p.

Den 23. November 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXVI. und CXVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 23. November 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXVI. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Den 25. November 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück und LXIV. Stück der rumänischen, das LXXI. Stück der slowenischen, das LXXXIII. Stück der rumänischen, das CVI. und CVIII. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. und 24. November 1907 (Nr. 270 und 271) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 75 „Komuna“ vom 16. Dezember 1907.
  - Nr. 31 „Illustrierte Österreichische Kriminal-Zeitung“ vom 18. November 1907 (nach der Konfiskation zweite Auflage).
  - Nr. 44 „L'avenir del lavoratore“ vom 31. Okt. 1907.
  - Nr. 22 „Svopomoc“ vom 16. November 1907.
  - Nr. 5 „Vzkriseni“ vom 15. November 1907.
  - Nr. 263 „L'Alto Adige“ vom 16./17. November 1907.
  - Nr. 11 „Telocvičny Ruch“ vom November 1907.
- Das im Verlage des Anton Janoušek in Budweis am 20. Februar 1907 erschienene Flugblatt: „Pracujici, v bida a bladu zijiči lide jihocesky!“ — Druck bei Josef Wajtl in Budweis.
- Nr. 323 „Naprzód“ vom 17. November 1907.

## Fenilleton.

### Ein toller Tag.

Von J. Varion.

(Nachdruck verboten.)

„Gut Herr Merzbach zur Bahn fuhr, überraschte er seine hübsche kleine Frau noch mit einem Geschenk.“

„Da hab' ich ja ganz vergessen, Ellen, ich habe dir ja einen Haupttreffer mitgebracht.“

Er krabbelte aus der Seitentasche seines Portemonnaies ein Rotes Kreuz-Bros heraus und reichte es ihr lachend hin.

Sie griff schnell danach und sah nach der Nummer. Dann gab sie es ihm mit einem verächtlichen Zucken der Mundwinkel zurück.

„Das behalt mal,“ sagte sie, „das gewinnt nicht.“

„Nanu — warum denn nicht?“

„Da ist doch eine Sieben drin!“ erklärte sie ganz entrüstet. „Zahlen, in denen eine Sieben vorkommt, oder die durch sieben teilbar sind —“

„Sind Unglückszahlen!“ ergänzte der Gatte belustigt. „O, du abergläubische, kleine Hexe!“

„Das hab' ich hundertmal ausprobiert, Max.“

„Gut — spiel ich's allein. Na, adieu, Schatz!“

„Wann kommst du wieder?“

„Übermorgen Nachmittag. Behalt mich lieb!“

Ein Kuß von reglementswidriger Dauer besiegelte die kurze Trennung. Herr und Frau Merzbach lebten noch in den Flitterwochen.

Als Ella am zweitnächsten Tag in ihrem Bette aufwachte, blinzelte sie schlaftrunken nach dem verwaisten Lager ihres Mannes hinüber. Dann fiel ihr ein: heute kommt er wieder. Und sie reckte sich wohligh, ehe sie dem Mädchen klingelte. Sie klingelte ausdauernd, denn Berta hatte die Angewohnheit, erst eine kleine Ewigkeit verstreichen zu lassen, bevor sie auf der Bildfläche erschien. Heute aber trieb

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Ausgleich.

Das „Fremdenblatt“ sieht in der Durchsetzung des Ermächtigungsgesetzes im ungarischen Reichstage keine Änderung der Ausgleichssituation in Österreich. Da das Ermächtigungsgesetz dazu beitragen dürfte, daß man in kürzester Zeit über das parlamentarische Schicksal des Ausgleichs in Ungarn Gewißheit haben wird, könne es der österreichischen Öffentlichkeit nur willkommen sein. Die unangenehme Lage, in welche Ungarn durch Obstruktion und unrationelle parlamentarische Zeitausnutzung gekommen ist, enthalte aber für Österreich die eindringliche Mahnung zu expeditiver Behandlung der Ausgleichsvorlagen. Keine Stunde mehr darf den nächsten und dringendsten Aufgaben entzogen werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus, es sei nicht unsere Sache, wie die Tagesordnung des ungarischen Abgeordnetenhauses aufgearbeitet wird, wenn es nur loyal und unanfechtbar geschieht. Das österreichische Parlament mengt und mischt sich in die interne ungarische Politik nicht ein. Die Gesetzgebung des Ausgleichs ist heute die wichtigste aller politischen und wirtschaftlichen Fragen. Der Ausgleich muß fertig werden, damit die Bahn für die moderne Entwicklung auf allen Gebieten frei werde.

Auch die „Zeit“ meint, es sei nicht unsere Sorge, wie die ungarische Regierung und die hinter ihr stehende Majorität mit der Obstruktion gegen den Ausgleich fertig werde. Die Ausgleichskrise in Ungarn soll uns eher anspornen, unsere eigene Ausgleichsangelegenheit schleunig unter Dach zu bringen. Die Promptheit und volle Verfassungs-

sie geradezu einen sträflichen Luxus mit den Ewigkeiten.

„Wo stecken Sie denn, Berta?!“ rief die junge Frau ärgerlich, als das Mädchen endlich den wuscheligen Kopf durch die Tür steckte.

„Ach, gnädige Frau — ich traue mich gar nicht zu kommen,“ stammelte Berta.

Ritsch! war Ella mit beiden Beinen aus dem Bett.

„Sie Unglückswurm! Was haben Sie denn nun schon wieder zerfchlagen?“

„Nee, gnädige Frau, aber der Vater —“

„Nicki? So reden Sie doch! Was hat er angestellt?“

„Gnädige Frau müssen gestern das Tintenfaß offen gelassen haben. Wie ich heut früh aufräume — ich hab' ihn gar nicht gesehen — da is Nicki im Salon und — und —“

„Weiter, weiter —!“

„Da muß er wohl mit den Pfoten ins Tintenfaß gelangt haben —“

„Um Gottes willen!“ schrie Frau Ella auf und da rannte sie schon im Nachthemd über den Korridor in ihren funkelneulernen Rokoko-Salon.

Na, das war eine Bescherung! Eins, zwei, drei — sieben Tagen — natürlich wieder sieben! — auf dem malvenfarbigen Samtbezug des süßen kleinen Schreibtisches — und — ach Gott! ach Gott! — auf dem weißen Daumenkissen — und auf dem gelbseidenen Stühlchen —!

„Her mit dem scheußlichen Katzenvieh! Ich bring' es um!“ zeterte Ella und suchte nach einem passenden Instrument, während Berta blutenden Herzens hinausging, um den Übeltäter zu holen. Ella hörte schon sein klägliches Miau. Aber auch Kara, die Tschelchündin, war lebendig geworden und schlug zur Verteidigung ihres gefährdeten Freundes laut an. Mit bedrohlichen Sprüngen umhüpfte sie Berta, die den zappelnden schneeweißen Angorkater nur mit allen Kräften festzuhalten vermochte. Miau! miau! machte Nicki.

mäßigkeit, mit der unser auf neuer, starker Basis stehendes Parlament den Ausgleich erledigt, wird am Ende auf Ungarn nur von günstiger Wirkung sein.

Das „Neue Wiener Journal“ bemerkt, die Methode des Ermächtigungsgesetzes, mit der man jetzt eine unveränderliche Vertragsmaterie gegen die Minorität sicherstellt, werde, wenn sie Erfolg hat, dazu reizen, sie auch für andere Staatsnotwendigkeiten sicherzustellen. Wir in Österreich wollen aber das Ermächtigungsgesetz bloß nach seinem Inhalte, nicht aber nach seinem konstitutionellen Stil beurteilen.

Die „Reichspost“ betrachtet das Auftauchen des Bekerleschen Ermächtigungsgesetzes nur mit dem höchsten Mißtrauen. Es gebe für das österreichische Parlament, wenn das Gesetz zustandekommt, vielleicht keine gesetzliche Handhabe, um demselben die Anerkennung zu versagen, es soll dies Gesetz aber auch nicht so hingenommen werden, als wenn man diesem „Halbabsolutismus“ gegenüber teilnahmslos und ohne Argwohn gegenüberstände.

Das „Vaterland“ sieht in dem Ermächtigungsgesetze einen Beweis für die „Kapitulation der Koalition“. Sie muß nun dasselbe tun, was Tisza und Fejervary nicht zu tun vermochten. Leicht werde ihr und ihrer Regierung der Erfolg ihres heutigen entschlossenen Schrittes nicht gemacht werden. Doch ist ihr notwendigster Sieg der über ihre eigene Vergangenheit gewesen. Er mag einen peinlichen Eindruck machen, er verdient aber noch immer mehr Wertschätzung, als wenn die Koalition vor den schlimmen Folgen ihrer Politik von früher die Flucht ergriffen hätte.

Abah — rbah —! akkompagnierte Kara.

Frau Ella besann sich. Es war ja nur ein dummes Vieh! Was konnte es denn dafür!

„Sperren Sie ihn ein, den Verbrecher!“ befahl sie.

Aber ihre Stimmung war nun einmal beim Teufel. Sie machte Toilette, drückte sich eine Stunde lang in der Wohnung herum und kehrte instinktiv immer wieder an den Ort der abscheulichen Tat zurück, um sich von neuem zu ärgern. Da kam ihr endlich der sehr vernünftige Gedanke auszugehen. Natürlich in den Zoologischen Garten. Wenn man Verdruß hat, ist einem menschliche Gesellschaft besonders unangenehm. Die vierbeinigen Bestien freuen sich wenigstens nicht darüber.

Das Unternehmen tat auch richtig seine Wirkung. Es war ein so sonniger Herbsttag. Der schöne Garten prangte in den bunten Farben des Oktober. Ein Sterben in Schönheit! Das junge Kamel hatte so possierlich ausgesehen, und Mißy, die Schimpanse, hatte Ella die Hand gereicht. Da konnten ja Grillen keinen Bestand haben. Mit einem Hundertmarkschein war alles repariert.

Also, die junge Frau kam in leidlicher Stimmung nach Hause zurück.

Was war das? Die Korridortüre nur angelehnt?

Da stand Berta in lebhafter Unterhaltung mit einem Mann, der die bekannte Beamtenaureole um sich ausstrahlte und ein voluminöses Aktbündel in der Hand hielt.

Ella hörte ihn gerade noch sagen: „Tut mir leid — da muß ich eben pflanzen.“

„Was müssen Sie?“ kreischte Ella auf, stürzte hinzu und stellte sich wie zur Verteidigung vor ihren herrlichen Louis XIV.-Schränk, der die Diele schmückte.

„Ach so,“ sagte der Fremde und nahm den Hut ab. Leckte den Daumen und blätterte. „Ich habe von Herrn Max Merzbach 165 Mark und 72 Pfennige Gerichtskosten einzuziehen.“ (Schluß f.)



**Politische Uebersicht.**

Laibach, 24. November.

Aus amtlicher serbischer Quelle wird gemeldet: Das Militärblatt „Bojni List“, das Organ des Kriegsministeriums, meldet: Die Fabrik Schneider übergab der serbischen Kanonenkommission fünf Schnellfeuerbatterien, welche nach vorgenommenen Proben angenommen wurden. Die Proben ergaben ein sehr günstiges Resultat. Man erwartet die Batterien Mitte nächsten Monats. Osterreich-Ungarn gestattete die Durchfuhr des neuen Artilleriematerials; dieselbe Erlaubnis wird für Explosivstoffe erwartet.

Die Berliner „Militärpolitische Korrespondenz“ teilt mit: Über die Winterpläne des Kaisers verlautet in Hofkreisen, daß eine längere Kreuzerfahrt im Mittelländischen Meere, verbunden mit einem längeren Aufenthalt auf Korfu, spätestens für den Februar, wahrscheinlich aber schon für einen früheren Zeitpunkt in Aussicht genommen ist. An der Instandsetzung des Achilleons wird fleißig gearbeitet. Nach derselben Korrespondenz hat sich ein bekannter englischer Arzt, der Gelegenheit hatte, den Kaiser genau zu beobachten, dahin geäußert, daß die Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens des Kaisers auf die seelische Aufregung und die allzu großen Zumutungen zurückzuführen ist, die der Monarch bis in die letzte Zeit seiner Gesundheit auferlegt hat. So angestrengt wie der Kaiser könne und dürfe kein Monarch arbeiten.

Der radikale französische Deputierte Bussat beantragte in einem Amendement zum Kriegsbudget die Abschaffung der Militär- und Marineattachés bei den Botschaften. Der Budgetausschuß der Kammer hat bisher zu dieser Frage noch nicht offiziell Stellung genommen, man kann aber als sicher annehmen, daß er sich gegen die Verwirklichung einer so einschneidenden Reform im Wege des Budgets aussprechen wird. Den gleichen Standpunkt nimmt natürlich die Regierung ein, indes in den Organen mehrerer republikanischer und konservativer Fraktionen die Initiative des Abgeordneten Bussat rückhaltlos gebilligt wird. Auf alle Fälle wird der Antrag Bussat zu einer sehr interessanten Debatte in der Kammer Anlaß bieten.

In den Zuständen auf Kreta ist, wie man aus London schreibt, nach Berichten aus Kanea eine beständig fortschreitende Besserung wahrzunehmen. In der öffentlichen Ordnung und Ruhe ist eine sehr beträchtliche Besserung eingetreten. Diese günstige Gestaltung der Lage ist hauptsächlich der Umsicht und dem Einflusse des Oberkommissärs Zaimis zu verdanken; ein Teil des Verdienstes gebührt mehreren Mitgliedern der kreitischen Regierung. Mit Hilfe der griechischen Offiziere wurde eine Miliz von 1000 und ein Gendarmeriekorps von 1500 Mann gebildet. Sobald die Organisierung und Ausbildung dieser Truppen durchgeführt ist, wird die kreitische Regierung mit erhöhtem Eifer auf die Durch-

setzung der Zurückziehung der internationalen Truppen von der Insel hinarbeiten. Infolge der Unparteilichkeit, welche die Regierung beobachtet, haben sich die Beziehungen zwischen Griechen und Muselmanen bedeutend gebessert. Politische Morde sind infolge der Strenge, mit welcher derartige Verbrechen geahndet werden, seit drei Monaten nicht vorgekommen. Für Verbesserungen des Verkehrswezens und andere Zwecke öffentlicher Wohlfahrt wird, sobald die Lage des europäischen Geldmarktes es gestattet, eine Anleihe von elf Millionen Franken aufgenommen werden.

Eine der „Pol. Korr.“ von der portugiesischen Gesandtschaft zugehende Mitteilung erklärt auf Grund telegraphischer Nachrichten aus Lissabon, daß die in den letzten Tagen neuerdings verbreiteten Meldungen über eine angeblich gefährdende Gestaltung der Lage in Portugal den Tatsachen nicht entsprechen. Die Einzelheiten der betreffenden Nachrichten seien teils sehr übertrieben, teils ganz unzutreffend. So ist insbesondere die Behauptung, daß Hunderte von Verhaftungen vorgenommen worden seien, eine Unwahrheit. Die Angabe, daß viele Personen das Land wegen der jetzigen politischen Zustände verlassen, sei ganz unbegründet. Ferner sei es durchaus unrichtig, daß unter den politischen Persönlichkeiten eine große Anzahl bisheriger Monarchisten sich den Republikanern angeschlossen habe; bloß zwei bisherige Anhänger der Monarchisten haben die Absicht einer solchen Schwelkung kundgegeben.

Das Ergebnis der Wahlen in der Oranjerivervolonie gibt der vereinigten Burenpartei eine überwältigende Mehrheit. Die Hoffnung, eine burenfreundliche Regierung in allen drei Kolonien zu sehen, ist der Erfüllung nahe.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Der Schlaf bei Nacht und der Schlaf bei Tag.) Es gibt eine Anzahl von Erwerbsständen, welche berufsmäßig des Nachts arbeiten müssen und daher gezwungen sind, ihr Schlafbedürfnis am Tage zu befriedigen, wie die Bäcker, die Nachtwächter, zahlreiche Verkehrs- und Polizeibeamte. Es ist daher oft die Frage aufgeworfen worden, ob der Tagesschlaf dem Nachtschlaf gleichwertig sei und ob die Erholung durch den Tagesschlaf in gleicher Weise gewährt werde, wie durch den Schlaf bei Nacht. Von vorneherein läßt sich dies nicht annehmen, denn zum Zustandekommen eines tiefen, erquickenden Schlafes ist die Ausschaltung aller Reize, wie Lärm, Licht usw., notwendig; diese kommt aber bei Nacht natürlich eher zustande als am Tage. Der französische Arzt Dr. Vachebe hat, wie er in der Akademie der Wissenschaften berichtete, 41 Personen beobachtet, von welchen zwanzig berufsmäßig bei Tage schliefen und bei Nacht arbeiteten. Er fand bei letzteren, daß ihr Schlaf viel oberflächlicher und weniger gleichmäßig war als der Schlaf der Nachtschläfer. Der Schlaf ist aber auch in physiologischer Hinsicht durch Veränderungen der Körperfunktionen charakterisiert. Der Puls ist verlangsamt, was eine Erholung des Herzens bedeutet. Auch die Atmung ist verlangsamt, die Kohlenstoffausscheidung ver-

mindert infolge der konstanten Wärme des Bettes, der Dunkelheit, der fehlenden Muskelaktivität und dem Ausfall der Nahrungsaufnahme. Die Bewegung des Magens und der Därme hört auf. Die Temperatur des Körpers fällt anhaltend und erreicht ihren tiefsten Stand um 2 bis 6 Uhr morgens. All dies beruht auf Herabsetzung der Tätigkeit der betreffenden Nervenzentren und bedingt die Erholung und Erquickung des Körpers durch einen gesunden, tiefen Schlaf. Indem Dr. Vachebe auch auf diese Punkte sein Augenmerk lenkte, fand er, daß beim Tagesschlaf Herz- und Atemtätigkeit nicht in dem Maße vermindert wurden wie beim Nachtschlaf. Auch wenn der Raum ganz ruhig und abgedunkelt war, blieb der Unterschied bestehen. Die Tagesschläfer fühlen sich im allgemeinen nicht geträufelt, sondern abgepannt und auch die Gewöhnung gleicht nicht alles aus, sie tritt überhaupt erst nach Wochen oder Monaten ein.

— (Unterseeboot und Theater.) Man denke ja nicht, daß ein Unterseeboot auf einer Bühne erscheinen oder daß ein Theater in einem Unterseeboot Platz finden soll. Rein! Hier handelt es sich um Mademoiselle Jeanne Saulier, die bekannte Schauspielerin des Theaters des Varietés, die ihr Geld auf nicht banale Art los werden will. Sie hat in Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, ein Unterseeboot von 250 Tonnen bestellt, das eine Stärke von 250 Pferdekraften haben soll, vermittelst zweier Naphthamotoren. Das Boot ist vom „Holland“-Typ und soll die Künstlerin von Paris nach Südamerika führen. Die Schnelligkeit des neuesten Beförderungsmittels soll 40 Knoten per Stunde betragen, versteht sich, wenn es unter der Oberfläche des unermesslichen Ozeans dahinjagt. So soll die Ueberfahrt nach Buenos Ayres bloß elf Tage dauern. Selbstverständlich ist, daß bei der Ausstattung des Bootes der größte Luxus entfaltet wird. Das Innere ist ganz mit Rosenholz ausgelegt, und Silber mit den Signaturen moderner französischer Meister sollen Salon und Schlafzimmer schmücken. Der ganze Scherz kostet bloß eine Million Franken.

— (Eine Bagabundenzeitung.) Aus Moskau wird der „Bohemia“ gemeldet: Maxim Gorkij hat einen Erbdog gezeitigt, den er wohl kaum beabsichtigt hatte. Die Volkstümlichkeit, die sich die Bagabundengeschichten des russischen Dichters erworben haben, brachte einen sibirischen Moskauer Verleger auf den Gedanken, eine Bagabundenzeitung zu gründen. Diese erscheint unter dem Namen „Bosjakaja Gazeta“ (Bagabundenzeitung) und als Mitarbeiter figurieren die Originale der Gorkijschen Erzählungen, Ausgestoßene der menschlichen Gesellschaft, Bettler, Landstreicher, Dirnen usw., die ihre Bekenntnisse und Lieder veröffentlichen. Außerdem die Spitzel der größeren russischen Städte, die aufgefördert worden sind, Erzählungen von aufregenden Verbrecherjagden zu liefern, und Gesandnisse, die ergriffene Verbrecher abgelegt haben. Ein „regelmäßiger Mitarbeiter“ in Buenos Ayres hat mit einem Artikel über den Mädchenhandel in Südamerika großes Aufsehen erregt, vermutlich, weil er in der Lage ist, seine Nachrichten aus erster Hand zu bekommen. Diese Galgenbengelzeitung kündigt auch Illustrationen an, und zwar sollen Porträts bekannter Verbrecher, Dirnen usw. veröffentlicht werden. — „Mitarbeiter werden in allen Ländern der Welt gesucht,“ fügt der Berichterstatter hinzu. Wer hat Lust?

**Dreizehn Trümpfe.**

Erzählung von Carl Mundmann.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

**Achtes Kapitel.**

Bier Tage nach diesem Auftritte empfing Mr. Clark einen großen eingeschriebenen Brief, der dem Äußeren nach Dokumente enthielt.

Er öffnete das Kuvert. Es enthielt ein Schreiben von Holger Werner und in einem zweiten Kuvert mehrere Schriftstücke. Der Brief lautete folgendermaßen:

„Paris, 28. August.

Sehr geehrter Herr Clark!

Um die Zweifel zu beseitigen, die Sie im Laufe unserer letzten Unterredung in bezug auf die Darstellung meiner Verhältnisse aussprachen oder doch durchscheinen ließen, erlaube ich mir, Ihnen hierbei eine Reihe Papiere zuzustellen, die ich mir von meinem Rechtsanwalt in Dänemark senden ließ.

Nachdem Sie sich mit dem Inhalte derselben bekannt gemacht haben, hoffe ich, daß Sie kein weiteres Mißtrauen gegen mich hegen und daß Sie Ihren Entschluß ändern werden.

Aus den Papieren geht hervor:

daß ich der Nefte des am 29. September v. J. verstorbenen Gutsbesizers Georg Eduard David Werner bin,

daß dieser mich am 7. Juli desselben Jahres zum Universalerben, speziell zum Erben des Gutes Frydenlund eingesetzt hat,

daß dieses Gut einen Tagwert von drei Millionen Kronen hat, während die ganze Hypothekenslast sich auf nur 300.000 Kronen beläuft,

daß dieses Gut mir unter der Voraussetzung zufällt, daß ich mich im Laufe eines Jahres vom Todestage des Testators gerechnet, also bis zum 29. September d. J., mittags 12 Uhr, verheiratet habe,

daß das ganze Erbe in entgegengesetztem Falle auf meinen Vetter Harald Oluf Graae übergeht.

Nachdem Sie sich über den Stand meiner Verhältnisse unterrichtet haben, bin ich überzeugt, daß jeder Zweifel an der Richtigkeit meiner Angaben beseitigt ist.

Gleichzeitig wiederhole ich hiermit schriftlich meine Bitte, mir Ihre Tochter Virginie als Gattin zu geben, indem ich eine Depesche meiner Mutter beifüge, in der sie mir die volle Freiheit in dieser Angelegenheit läßt.

Ihre gütige Antwort erwartend, zeichne ich Hochachtungsvoll ergebenst

Holger Werner.“

Am folgenden Tage empfing Holger Werner eingeschrieben ein ebenso großes Kuvert, wie das von ihm abgeforderte. Der darin enthaltene Brief war mit großer, etwas ungelentfer Handschrift geschrieben und hatte folgenden Wortlaut:

„Paris, 29. August.

Sehr geehrter Herr Werner!

Als Antwort auf Ihr gestriges Schreiben will ich es nicht unterlassen, Ihnen mitzuteilen, daß ich mich mit dem Inhalte desselben bekannt gemacht

habe, der in jeder Beziehung dasjenige bestätigt, was Sie mir gegenüber bereits mündlich äußerten. Sollte in meinen Worten irgend ein Zweifel in betreff der Richtigkeit Ihrer Angaben gelegen haben, so bedauere ich es und bitte Sie um Entschuldigung.

Die mir zur Durchsicht übersandten Dokumente erhalten Sie ungelesen zurück. Da Ihre persönlichen und privaten Verhältnisse mich nichts angehen, würde es eine weitere Kränkung für Sie sein, wenn ich Ihren Brief mit den Papieren vergleichen und damit gewissermaßen eine Kontrolle ausüben wollte.

Im übrigen muß ich Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen, daß Ihre geschätzte Zuschrift in keiner Beziehung den einmal von mir gefassten Entschluß geändert hat und daß ich mich jetzt wie früher und aus denselben Gründen einer Verbindung zwischen Ihnen und meiner Tochter widersetzen muß, sowie daß ich auf jede Weise und mit jedem mir zur Verfügung stehenden Mittel sie von Ihnen fern halten werde, und dies um so mehr, als die Bestimmung im Testament Sie sehr schnell zu einer anderen Heirat zwingen wird, damit Sie rechtzeitig die Bedingungen erfüllen, von denen Ihre Zukunft abhängt.

Meine Tochter wird jedenfalls ihrem Berufe treu bleiben.

Ihr ergebener

Hubert Clark.“

(Fortsetzung folgt.)



**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Aus der Chronik der Adelsberger Grotte.**

(Schluß.)

XIV.

Als die Grottenkommission im Jahre 1904 den ersten, allerdings sehr bescheidenen Verwaltungsbericht, der übrigens — wie aus vielfachen Kritiken der in- und ausländischen Blätter zu konstatieren ist — Beifall fand, der Öffentlichkeit übergab, verließ sie dem bescheidenen Wunsche Ausdruck, daß endlich einmal ein Grottenmuseum zur Verwirklichung gelangen möge.

Da die Adelsberger Grotte über die anerkannt prächtigsten Tropfsteingebilde, über eine eigene Grottenfauna (deren meistbekanntester und vielseitig begehrter Repräsentant der so lange als rätselhaftes Tier gehaltene Grottenolm ist) sowie über eine reiche, Adelsberg und seine Grotte in Wort und Bild behandelnde Literatur verfügt, ist es begreiflich, daß schon öfters die Errichtung eines eigenen Grottenmuseums in Anregung gebracht wurde. Es konnte jedoch diese gewiß auch zur noch weiteren Popularisierung der Grotte, bezw. zur noch umfassenderen Hebung des Verkehrs dienliche Idee leider bisher wegen unzulänglicher Lokalitäten in der Grottenverwaltung nicht zur Realisierung gelangen.

Nun hat das k. k. Ministerium des Innern im Jahre 1903 den Neubau eines Amtsgebäudes für die politischen Ämter in Adelsberg bewilligt und auch genehmigt, daß in diesem neuen Amtsgebäude die erforderlichen Lokalitäten für die Grottenkommission eingeräumt werden.

Hiedurch wird der so sehnliche Wunsch der Grottenkommission nach Errichtung eines Grottenmuseums nach sorgfältiger Sichtung des gesamten, auf die Adelsberger Grotte sich beziehenden reichhaltigen, naturhistorischen und literarischen Materials in Erfüllung gehen.

Dieses Grottenmuseum würde dann selbstverständlich den Besuchern der Adelsberger Grotte offen stehen, d. h. auf Wunsch einen integrierenden Teil des Grottenbesuches bilden, gewiß seine wissenschaftliche und praktische Bedeutung bestens bewahren, und manche Besucher Adelsbergs und seiner Grotte zu mehrtägigem Aufenthalte, vielleicht zu längeren Studien anregen.

In diesem Grottenmuseum werden aber zu Seiten des „Ehrenbuches“ der Grotte auch an hervorragender Stelle jene nicht seltenen Anerkennungen ihren Platz finden, welche die Grottenkommission für ihre interessantesten „Expositionen“ in verschiedenen Ausstellungen wiederholt in Form von Preisen, Ehrenmedaillen, Diplomen, auszeichnenden Zuschriften usw. erhielt.

Dieser Wunsch dürfte nunmehr in Bälde verwirklicht werden, denn es werden bereits im Sommer des Jahres 1908 die politischen Ämter und mit ihnen die Grottenkommission in das neue Prachtgebäude übersiedeln.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der bermalige rührige und für das Wohl der Grotte äußerst besorgte Herr Grottenchef S. D. sowie die übrigen Kommissionsmitglieder alles daran setzen werden, ein würdiges und entsprechendes Heim für die obenwähnten Schätze zu finden — zur Hebung der wissenschaftlichen Forschung und zur Prosperität der Grotte.

Der Verfasser dieses Chronik-Auszuges eilt zum Schluß. Ueberglücklich wird er sich fühlen, wenn diese Zeilen auch nur klein wenig beitragen sollten, damit dieses Weltwunder in allen Kreisen so bekannt würde, als es vermöge seiner phänomenalen Unerreichbarkeit verdient!

Es ist doch leider eine bekannte Tatsache, daß viele unserer besten Landeskinder dieses krainische Juwel weniger kennen und die wunderbaren Tropfsteingebilde dieses unterirdischen Märchenreiches weniger zu würdigen und zu schätzen wissen als Fremde, die aus weit entlegenen Ländern, keine Opfer an Zeit und Geld scheuend, die Grotte besichtigen, nur um mit Stolz sich berühmen zu können: „Wir haben das größte unterirdische Weltwunder — die Adelsberger Grotte — gesehen!“

Welche Sorgen und wie viele schlaflose Nächte bereiten dem jeweiligen Grottenchef die Besuche hoher Herrschaften und Massenbesuche, welcher Aufwand von Zeit und Geldopfern ist mit diesem gänzlich unbeforderten Ehrenamte verbunden und schließlich welche Verantwortung ruht auf seinen Schultern — das kann wohl nur jener ermessen, der sich jahrelang in dieser Ehrenstellung befand; aber auch der geneigte Leser dieses Chronik-Auszuges hat begriffen, daß der Grottenchef keineswegs auf Rosen gebettet und daß dessen Stellung keine Sinecure ist.

Uneingeschränktes Lob und aufrichtiger Dank muß aber auch allen Mitgliedern der Grottenkommission, ob sie dem Beamten- oder dem Bürgerstande angehören, gezollt werden, denn sie haben stets unter den schwierigsten Verhältnissen alle Grottenchefs auf das tatkräftigste unterstützt und stets nur das Beste für die Grotte vor Augen gehabt.

Es wäre aber ein Akt der Undankbarkeit, wenn nicht an dieser Stelle des Sekretärs und Tagesgrottentafflers F. J. rühmend und dankbarst gedacht würde, der seit dem 2. Februar 1884 ununterbrochen als Bediensteter der Adelsberger Grotte fungiert. Wie viele Einführungen, Verbes-

serungen, Abaptierungen usw. sind während seiner nahezu 24jährigen Dienstzeit seiner Anregung zu verdanken! Allein nicht nur den Vorermähnten, vielen, vielen gebührt der aufrichtigste Dank, welche in den verschiedensten Lebensstellungen, sei es vermöge ihres Berufes, sei es vermöge ihrer Verbindungen für die Publizität und Prosperität der Grotte beigetragen haben.

Nachdem nun diesen Dankgefühlen geziemend Ausdruck verliehen wurde, mögen nur noch die schwungvollen Schlußworte eines Festredners, die er in Anwesenheit von mehr als 500 Grottenbesuchern unter frenetischem Beifall am Belvedere vor dem Kaiser-Erinnerungsdenkmale ausgesprochen hat, reproduziert werden:

„So unverrückbar und fest diese von der Allmacht Gottes geschaffenen Gewölbe über uns schweben, so unverrückbar ist unsere Treue zum angestammten Herrscherhause, aber ebenso fest und treu ist unsere Liebe zu unserem Heimatlande Krain und zu unserer Muttersprache.“

Anschließend an diese Worte, erlaubt sich der Verfasser dieses Chronik-Auszuges in seiner aufrichtigen Liebe und Begeisterung für dieses Weltwunder und das unveräußerliche Juwel Krains auszurufen: „Adelsberger Grotte! Vivat, floreat, crescat!“

Laibach, im November 1907.

St. Vapajne,

k. k. Bezirkshauptmann i. R.

**\*\* Generalversammlung der Philharmon. Gesellschaft.**

Wie bereits berichtet, fand am verflossenen Sonntag im kleinen Saale der Tonhalle die diesjährige Generalversammlung der Philharmonischen Gesellschaft statt. Den Vorsitz führte Herr Gesellschaftsdirektor-Stellvertreter Finanzrat Dr. Pessiak, der zunächst die legalen Voraussetzungen der Versammlung konstatierte, diese eröffnete und die Erschienenen begrüßte, worauf er folgenden Tätigkeitsbericht erstattete:

„Durch die am 30. September 1907 erfolgte Resignation unseres Gesellschaftsdirektors an diese Stelle berufen, erlaube ich mir der geehrten Hauptversammlung den Bericht über das abgelaufene 205. Vereinsjahr zu erstatten.“

An erster Stelle obliegt es mir, dem tiefen Bedauern über den Rücktritt unseres hochverdienten Gesellschaftsdirektors Herrn Landesgerichtsrates Josef Hauffen Ausdruck zu geben. Herr Landesgerichtsrat Hauffen gehörte der Direktion seit dem Jahre 1887 an, allerdings mit einer fünfjährigen Unterbrechung, während welcher ihn seine Berufspflicht von Laibach fern hielt. Er wirkte vom Jahre 1887 bis 1892 als Gesellschaftssekretär, hatte sodann vom Jahre 1897 bis 1901 das Amt des Direktorstellvertreters inne und bekleidete von da an die schwierige und verantwortungsvolle Stelle des Gesellschaftsdirektors. In allen Funktionen zeichnete sich Herr Landesgerichtsrat Hauffen als ein Mann von seltener Pflichttreue aus und waltete namentlich als Gesellschaftsdirektor, dank seiner liebenswürdigen Art und seinem feinen Takte, mit großem Geschick seines Amtes. Die Periode dieser Tätigkeit, die mit der überaus glücklichen Veranstaltung des 200jährigen Gesellschaftsjubiläums begann, ein Fest, das uns allen durch sein vornehmes Gepräge in lebhafter Erinnerung ist, kennzeichnet sich durch einen stetigen Hochgang der Gesellschaft. Ich erinnere in musikalischer Beziehung an den Hugo Wolf-Abend, an die Schiller- und Anastasius Grün-Feier sowie an die denkwürdige Auf- führung der C-Moll-Messe von Mozart. In finanzieller Richtung fällt die ansehnliche Dotierung unseres Gesellschaftsfonds, die wesentliche Schaffung des Lehrerpensionsfonds und die namhafte Erhöhung der Staatssubvention für die Gesellschaftsschule in seine Aera. Die Philharmonische Gesellschaft hat demnach allen Grund, dem zurückgetretenen Gesellschaftsdirektor die größte Dankbarkeit zu erweisen. Die Direktion hat es nicht unterlassen, diesem Gefühle bereits den wärmsten Ausdruck zu verleihen, es möge mir aber auch gestattet sein, dem verdienstvollen Gesellschaftsdirektor den Dank und die Anerkennung der geehrten Generalversammlung in geeigneter Weise zur Kenntnis zu bringen. (Lebhafte Beifall.)

Wenn wir nun nach Erfüllung dieser Ehrenpflicht Rückschau halten über das vergangene Vereinsjahr, so müssen wir anerkennen, daß es sich sogar von seinen würdigen Vorgängern günstig abhebt.

Das Konzertwesen war von einem frischen, tatensfrohen Schwunge besetzt. Dies gilt sowohl von den Sinfonie- als auch von den Kammerkonzerten.

Im allgemeinen standen die Sinfoniekonzerte unter dem machtvollen Zeichen der drei großen B: Beethoven, Brahms, Brüdner. Solisten gab es wenige (Franz Sührl, Hermann Rant, Sino Tagliapetra und Theodor Christoph). Allein kaum eine Saison war so reich an großen Neuauf- führungen wie die abgelaufene. Ich erinnere an folgende Erstaufführungen: 1.) Trauermusik auf den Tod Anton Brudners von Otto Kitzber, 2.) zweite Sinfonie, C-Moll von Anton Brudner, 3.) Fingerhütchen, Märchenballade von Julius Weichmann, 4.) Harold in Italien von Hector Ber- lioz, 5.) Brahms' Deutsche Volkslieder für gemischten Chor,

6.) Brahms' Tragische Overtüre und 7.) Mozarts Große Messe in C-Moll. Angesichts dieser Tatsachen kann man sich einen Begriff davon machen, welche seltene Summe von Fleiß, Mühe und Geschick die artistische Leitung unserer Gesellschaftskonzerte in diesem Jahre aufwendete.

Unsere tüchtigen Kammermusiker, die uns wie immer Ausgezeichnetes darboten — ich erinnere an die Erstauf- führungen von Beethovens Trio, Opus 121, E. Dohnannys Serenade und der Lieder von Peter Cornelius sowie an die großen Quintette von Dvorak, Sinbing und Brahms und das Septett von Saint-Saens — erweiterten ihren ständigen Wirkungskreis durch Kunstfahrten nach Marburg und Eilli, wo sie sich neue Lorbeern holten. Die dortige Kritik konnte ihnen kein ehrenvolleres Zeugnis ausstellen, als indem sie sagte: „Um diese Kammermusikvereinigung ist Laibach zu beneiden!“

Es gereicht mir daher zum großen Vergnügen, Herrn Musikdirektor Zöhrer und Herrn Konzertmeister Gerst- ner für ihre hervorragenden Leistungen die vollste An- erkennung der Direktion auszusprechen. Zugleich erfülle ich die angenehme Pflicht, allen übrigen Mitwirkenden, den Mitgliedern des Streicherchores, den Kammermusikern, dem Frauen- und Männerchore, der sich namentlich in Mozarts großer Messe ganz besonders auszeichnete, sowie der Sän- gerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines den wärm- sten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Die Musikschule wies abermals eine gesteigerte Frequenz auf. Sie wurde von 243 Schülern besucht, von welchen 163 das ganze Schulgeld zahlten, während 53 teilweise und 25 gänzlich von der Entrichtung des Unterrichtsgeldes befreit waren. Die Einnahme aus den Schulgeldern hat sich in den abgelaufenen fünf Jahren von 4210 K auf 8274 K erhöht, hat sich also in dem kurzen Zeitraume nahezu verdoppelt. Der Öffentlichkeit wurde durch zwei Schülerpro- ductionen Gelegenheit geboten, sich von den Leistungen der Schule ein Urteil zu bilden. Ueberaus ehrenvoll für die Schule war die Anerkennung, welche ihr Herr Hof- und Ministerialrat Dr. Karl Ritter von Wiener anlässlich seiner Inspektion im Dezember vorigen Jahres zollte. „Was die Einrichtung und Administration der Musikschule betrifft,“ äußerte sich Herr Hofrat von Wiener, „nehme er mit Vergnügen eine Ordnung und Nettigkeit in allen Dingen wahr, die ihn mit vollster Befriedigung erfülle und die geradezu musterhaft genannt werden müsse.“

Es sei daher dem tüchtigen Lehrkörper für seine treue Pflichterfüllung der gebührende Dank ausgesprochen. (Bei- fall.)

In finanzieller Beziehung weist die Bilanz, wie wir hören werden, eine Vermögensabnahme von 2927 K 48 h auf. Wenn man jedoch berücksichtigt, daß in der Summe eine Vermögensabschreibung von 273 K 84 h sowie eine Kurs- differenz von 662 K 60 h enthalten ist, so gestaltet sich das Ergebnis etwas günstiger. Ein verhältnismäßig er- freuliches Bild bietet der Lehrerpensionsfond, der auf die stattliche Höhe von 76.086 K 46 h gegenüber 7491 K 37 h im Jahre 1900 angewachsen ist.

Allen Faktoren, welche unsere Gesellschaft im abgelaufenen Vereinsjahre freundlichst unterstützten, sei an dieser Stelle der verbindlichste Dank sowie die ergebene Bitte aus- gesprochen, unserem Vereine auch in Zukunft ihre wohl- wollenen Gesinnung zu bewahren.

Dies gilt vor allem unserer großen Gönnerin, der Krainischen Spartasse in Laibach, dann der hohen Regie- rung, die sich uns stets als wahre Schirmherin der Kunst erwiesen hat, endlich der löblichen Stadtgemeinde.

Großer Dank gebührt auch der deutschen Presse in Laibach und Graz und insbesondere dem Kunstberichter- statter Herrn J. Ohm Ritter von J a n u s c h o w s k y für die wohlwollende Beurteilung und eingehende Besprechung un- serer gesellschaftlichen Veranstaltungen.

Mit Trauer gedenken wir der Mitglieder, welche der Tod aus den Reihen der Gesellschaft gerissen hat. Es sind dies: die Frauen Leopoldine Loenker, Franziska Haan und Fanni Leuz sowie die Herren Felix Schaschel, der von 1880 bis 1888 als Gesellschaftssekretär eine Zierde der Direktion bildete, Viktor Rupert und Alois Ebler von Tornago. Ehre ihrem Andenken!“

Ueber Aufforderung des Vorsitzenden erhob sich die Versammlung zum Zeichen der Trauer von den Sigen.

Nach Genehmigung des Tätigkeitsberichtes erstattete Herr Zahlmeister R a n d h a r t i n g e r den Säckelbericht, dem wir entnehmen, daß die Einnahmen im abgelaufenen Vereinsjahre 24.184 K 7 h und die Ausgaben 27.111 K 55 h betragen, daher eine Mehrausgabe, bezw. eine Ver- mögensabnahme von 2927 K 48 h zu konstatieren sei; das Kassentreglement ergebe mit Berücksichtigung der durch- laufenden Posten an Einnahmen 88.770 K 94 h, an Aus- gaben 88.033 K 47 h, daher Kassaerf 737 K 47 h, der gegenwärtige Vermögensstand beläuft sich auf 111.011 K 74 h.

Ueber Antrag der Herren Rechnungsführer wurde hier- auf der Direktion das Absolutorium erteilt und dem Herrn Zahlmeister R a n d h a r t i n g e r für seine mühevolle Tätigkeit der Dank der Versammlung ausgesprochen. So- dann erfolgten die Neuwahlen, über deren Ergebnis bereits berichtet wurde.



Schließlich wurde über Antrag des Herrn T ö n n i e s dem bisherigen Gesellschaftsdirektor Josef H a u f f e n und über Antrag des Herrn Dr. B o l dem bisherigen Ausschusse für ihre eifrige Mühewaltung der Dank der Generalversammlung votiert, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß.

— (Eine militärische Amnestie.) Man telegraphiert uns aus Wien: Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Entschliessung, womit folgendes verfügt wird: Allen Angehörigen des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr, die sich wegen Nichtbefolgung des Militäreinberufungsbefehles, bezw. wegen erster Desertion durch Nichtbefolgung dieses Befehles in Strafhaft befinden, in Untersuchung sind, strafgerichtlich verfolgt werden oder eine strafgerichtliche Verfolgung oder eine Disziplinarstrafe zu gewärtigen haben, wird vom 2. Dezember 1907 an die restliche Strafe, bezw. die weitere Untersuchung und Strafe nachgesehen, und zwar jenen, die sich noch nicht in Untersuchung befinden, unter der Bedingung, daß sie sich vom 2. Dezember 1907 bis längstens 1. Dezember 1909 bei der inländischen politischen oder Militärbehörde wegen Einbeziehung in die Amnestie persönlich melden. — Ferner wird die wegen Verbrechen der Desertion ausgesprochene Nachdienungsverpflichtung, bezw. die hiedurch bedingte Verlängerung der Gesamtdienstpflicht mit 2. Dezember 1907 nachgesehen. Der Amnestieerlaß bezieht sich auch auf alle österreichischen Staatsangehörigen, die wegen Stellungsflucht bis 2. Dezember 1907 verurteilt sind oder sich in diesem Zeitpunkte in Untersuchung befinden oder wegen Stellungsflucht eine verlängerte Dienstpflicht zu leisten haben.

— (Die Lebensmittelsteuerung.) Aus Wien wird uns gemeldet: Die angekündigte Expertise, betreffend die Lebensmittelsteuerung, findet am 3. und 4. Dezember im Ackerbauministerium statt. Die Einladungen zu derselben sind bereits ergangen. Insbesondere wurden Vertreter der größten Gemeinden, dann Vertreter aus den Konsumentenkreisen geladen. Auch legte das Ackerbauministerium besonderen Wert darauf, den Hausfrauen Gelegenheit zu geben, sich zu äußern. Ueberdies wurden auch einige Vertreter der landwirtschaftlichen Produktion und des Handels geladen. Den Experten werden nachstehende Fragen vorgelegt: 1.) Auf welchen lokalen Gebieten und bei welchen Artikeln macht sich die Lebensmittelsteuerung in besonders empfindlicher Weise bemerkbar? 2.) Durch welche administrative und organisatorische Maßnahmen ließe sich die Herstellung eines richtigen Verhältnisses der Detailpreise für Lebensmittel zu den von der Landwirtschaft bezogenen Preisen und sonach eine entsprechende Herabsetzung der ersteren herbeiführen, und zwar insbesondere: a) bei Fleisch und Fleischwaren, b) bei Molkereiprodukten und Eiern, c) bei Brot, d) bei Gemüse und Obst? 3.) Welche sonstigen Maßnahmen könnten gegen die Lebensmittelsteuerung ergriffen werden, a) von der Regierung, b) von den Kommunalverwaltungen, c) von den Korporationen der Interessenten?

\* (Postalische.) Pensioniert wurden Herr Oberpostkontrollor Bartholomäus Marjanović in Laibach und Herr Postassistent Silbius Dubich in Pola. —

— (Johannistaler Bahn.) Die Arbeiten sind schon so weit gediehen, daß die meisten fremden Arbeiter die Gegend verlassen haben. Die Herstellung eines 17 Meter hohen Dammes in Bijalica bei Dule, Gemeinde Treffen, dürfte noch einige Monate in Anspruch nehmen sowie der Einschnitt in Vinja Gorica bei Treffen. Die Stationsgebäude sind im Rohzustande hergestellt und gelangen in Kürze zur Vollendung. Voraussichtlich findet die Eröffnung dieser Bahnlinie im Frühjahr oder im Anfange des kommenden Sommers statt. S.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der t. t. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Ursula Potočnik zur provisorischen Lehrerin an der auf drei Klassen erweiterten Volksschule in Wocheinertal ernannt. —

\* (Sanitätsdistrikt Weichselburg.) Die t. t. Landesregierung für Krain hat im Einvernehmen mit dem krainischen Landesauschusse die distriktärztlichen Abenden des Sanitätsdistriktes Weichselburg an den Distriktarzt in Treffen, Dr. Mano Dereani, auf die Dauer der Dienstunfähigkeit des Distriktarztes Dr. Repič in St. Veit in provisorischer Eigenschaft übertragen. —

— (Von der Erbbebenwarte.) Die Instrumente unserer Warte verzeichneten vorgestern ein starkes Fernbeben. Infolge der starken Bodenunruhe sind die einzelnen Phasen des Diagramms unbedeutlich und nur der Eintritt des Maximums von 12 Millimetern um 3 Uhr 58 Minuten 43 Sekunden nachmittags genau bestimmbar. — In Hamburg wurde der erste Vorläufer um 3 Uhr 10 Minuten 37 Sekunden, der zweite Vorläufer um 3 Uhr 23 Minuten 27 Sekunden und das Maximum von 50 Millimetern um 3 Uhr 45 Minuten 10 Sekunden verzeichnet. Der Herd wäre somit 12.000 Kilometer von Hamburg entfernt. Die Bodenunruhe machte sich auch in Hamburg stark bemerkbar. — Die Wiener Zentralanstalt meldet nach-

folgendes: Beginn des Fernbebens um 3 Uhr 22:6 Minuten, Maximum von 6 Millimetern um 3 Uhr 47 Minuten, Ende gegen 4 Uhr 30 Minuten. Nach unserem Berechnungsschlüssel würden diese Wiener Ableesungen auf eine Herddistanz von bei 8000 Kilometern führen. (Vergleiche Hamburg.)

\* (Savestfluß-Regulierung.) Wie man uns mitteilt, wird das Detailprojekt für die Regulierung des Savestflusses vom Ločerarme abwärts bis Jesenitz im Einvernehmen mit der steiermärkischen und krainischen Landesbehörde einer lokalen Prüfung unterzogen werden. Die kommissionelle Amtshandlung wurde auf Montag den 9. und Dienstag den 10. Dezember mit dem Zusammenritte der Kommission am erstbezeichneten Tage um 5 Uhr nachmittags in Mann anberaumt. An dieser Amtshandlung werden technische Sachverständige beider Landesstellen und der Landesauschüsse teilnehmen. —

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern fanden unter dem Vorstehe des Herrn Landesgerichtspräsidenten Albert Levičnik zwei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwalt Franz Trenz als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung betraf den 25 Jahre alten Besitzersohn Gregor Troha aus Javor, Gerichtsbezirk Bischoflack, wegen Verbrechen des Totschlages. Die Verteidigung führte Herr Advokaturskonzipient Dr. Fermejc. Der Tatbestand ist folgender: Am 15. September l. J. kam der Knecht Jakob Tavčar vor das Haus der Maria Pintar in Javor, wo der Beschuldigte Gregor Troha wohnte. Tavčar sprach vor dem Hause mit einer Dienstmagd, was aber Troha nicht leiden wollte. Er war nämlich dem Tavčar feindselig gesinnt, weil ihn dieser verleumdet hatte. Er stieß Troha derart in die Brust, daß Troha rücklings zu Boden fiel. Darüber erzürnt, sprang Troha ins Vorhaus, nahm eine Hade und eilte, obwohl ihn sein Bruder zurückzuführen versuchte, dem Tavčar nach. Auf der Gemeindefstraße holte er ihn ein und versetzte seinem Gegner mit der Hade derart wuchtige Hiebe über den Kopf, daß er ihm die Hirnschale zertrümmerte und Tavčar tot zu Boden stürzte. Troha, der seine Tat vollkommen eingestand, wurde zu 2 1/2 Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage und hartem Lager allmonatlich verurteilt. — Die zweite Verhandlung wurde gegen den 35 Jahre alten, ledigen Tagelöhner Johann Urh aus Dvorje, Gerichtsbezirk Krainburg, wegen Verbrechen der Brandlegung durchgeführt. Am 18. September l. J. gegen 9 Uhr abends ist die Reusche der Maria Bergant in Dvorje abgebrannt. Den Brand hatte Urh in der Weise verursacht, daß er eine brennende Zigarette ins Heu warf. Es ärgerte ihn nämlich, daß er des Diebstahles eines Tragtorbes beschuldigt worden war. Daher äußerte er sich einem Zeugen gegenüber, er werde etwas anstellen, was ihn in den Arrest bringen werde. Der Brandstifter, dessen Verteidigung Herr Advokat Johann Bencajz führte, wurde zu zehn Jahren schweren Kerkers, einem Fasttage allmonatlich sowie zu Dunkelhaft und hartem Lager am 18. September jeden Straffjahres verurteilt. —

\* (Ein Räuber und Deserteur verhaftet.) Wie diesertage berichtet, hat der Infanterist des 97. Infanterieregiments in Triest Lorenz Dgrizel an einer Dame einen Raub begangen und ist aus Furcht vor der Strafe desertiert. Der Gauner verübte in Kafel einen Mordversuch, sodann in der Heimatgemeinde Graše bei Abelsberg und in den umliegenden Ortschaften zahlreiche Diebstähle, bis er endlich vom Bezirksgendarmeposten in Abelsberg verhaftet wurde. In seinem Besitze fand man einen geladenen Revolver, einige englische Schlüssel und Dietriche und ein Geldtäschchen mit Geld. Dgrizel wird dem Garnisonsgerichte in Triest eingeliefert werden.

— (Der Unfall in Kroisened.) Zu dem unlängst gemeldeten Unfälle in Kroisened wird uns in teilweiser Richtigstellung mitgeteilt, daß keine Betonmauer, sondern nur einige Kubikmeter frisch eingestampften Betons einstürzten, wodurch drei dort beschäftigte Arbeiter von den Wursttreppen hinunterfielen. Der eine zog sich hierbei einen Beinbruch zu; die Verletzungen der beiden anderen sind nur leichter Natur.

— (Die biden Trudringer) hatten gestern abend ein sehr gut besetztes Haus; die Vorstellung war flott, es wurde sogar ein Einakter gespielt. Das Publikum spendete reichlichen Beifall. U—

— (Schadensfeuer.) Am verflossenen Donnerstag brach in einem Holzschuppen nächst dem neuen Bahnhofs in Pusčava bei St. Ruprecht ein Schadensfeuer aus, das besagtes Objekt einäscherte. Eine Menge Arbeitsgeräte, das im Schuppen aufbewahrt war, verbrannte. Die Entstehungsursache ist unbekannt. S.

\* (Kirschenraub.) In der Nacht auf den 17. d. M. wurde in die Filialkirche St. Magdalena, Pfarre St. Paul bei Pragwald, Bezirk Gitsi, eingebrochen und ein auf 300 K bewerteter vergoldeter Meßkelch entwendet.

\* (Einen Ochsen gestohlen.) In Ober-Redice in Untersteiermark wurde dem Besitzer Anton Goluch ein dreijähriger semmelfarbiger, auf 280 K bewerteter Ochse gestohlen. Er soll von einem etwa 50jährigen Mann, der eine dunkle Pelzkappe trug, durch Laibach getrieben worden sein.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Zum erstenmal „Die große Gemeinde“, Lustspiel in drei Aufzügen von Leopold Lotthar und Rudolf Lippisch. Die Erstaufführung am 25. d. M. fand vor schwach besuchtem Hause statt. Unter der „großen Gemeinde“ sind die Ehemänner zu verstehen, welche angeblich — dies die Grundidee dieses Stückes — mit dem Moment ihrer Verheiratung blind und taub gegen die Gefahren des Ehebruchs werden, welche der Gattin drohen. Die Fabel dieses „Lustspiels“, das weder komisch, noch satirisch, noch charakteristisch, aber von dem allem etwas ist, ist folgende: Der italienische Staatssekretär Conte Mariani, ein ausgepöchter Lebemann und Eheschind, lernt am Lido Fiametta, die schöne Gattin eines altlichen Bankiers, kennen, die alsbald seinen Verführungskünsten erliegt. Im zweiten Aufzuge werden wir nach Rom geführt. Mariani ist bereits des Verhältnisses überdrüssig, im Begriff es zu lösen. Gleichzeitig hat indessen sein Kammerdiener dem betrogenen Bankier einen kompromittierenden Brief der Ehebrecherin verschafft. Statt eine dramatische Szene herbeizuführen, erschein nun der hintergangene Ehemann bei einem Stell-dichlein des Liebespärchens und zwingt mit zynischer Laune den Verführer der Gattin, sehr gegen dessen Willen, letztere zu ehelichen. Damit ist noch eine zweite Handlung dieses Stückes in Gang gekommen: für einen jungen, stellenlosen Mann aus Korfita wird der Verdacht Marianis, jener habe den belastenden Brief gestohlen, zur Staffel einer glänzenden Laufbahn im Staatsdienste, auf der er sehr bald den Ministerpalmenrad anziehen kann. Die liebliche Theorie Marianis von der „großen Gemeinde“ bewährt sich zulezt an diesem selbst. Sein „Freund“ Scarpa betrügt ihn mit Fiametta, er selbst ist blind und taub dafür. Das ist die Moral der Geschichte. Es ist allerdings eine sehr „große Gemeinde“, zu der das Stück selbst gehört, eine Gemeinde von Lustspielen der Autoren Blumenthal, Lindau, Philippi etc., in denen die heiligsten Beziehungen und Pflichten des Menschendaseins als brauchbares Zielobjekt eines mäßigen Witzes erscheinen, in denen völlig grundfahlose Genueymenschen und Streber als die normalen Vertreter der Gesellschaft geschildert werden. Die Verfasser unseres Stückes haben sich ja die Aufgabe gestellt, unter Vermeidung billigen Wortwitzes geistvolle Situations- und Charakterkomik zu bieten, wie sie sich bei Oskar Wilde in meisterhafter Weise findet. Gewiß bringt der leichtflüchtige Dialog eine Fülle eleganter Pointen, was den Erfolg des Stückes am Burgtheater erklären dürfte. Die auftretenden Figuren aber sind blutlose Scheinen, über deren Charakter man sich bis zum Schluß nicht klar wird. Gerade deshalb ist es den Verfassern aber möglich, fortdauernd überraschende Situationen heraufzubeschwören und dem alten und ewig neuen Ehebruchsthema bisher noch nicht dagewesene Wendungen abzugewinnen. Das Publikum bereite dem nicht geist-, aber poesie- und gedankenlosen Stücke eine flauwe Aufnahme. Gespielt wurde durchgehend mit anerkannter Sicherheit. Herr Weismüller war als Spielleiter mit entschiedenem Eifer tätig. Als betrogener, aber die Situation glänzend beherrschender Ehemann hatte er eine wichtige und dankbare Hauptrolle zu spielen, die er mit einer Fülle feinkomischer Züge ausstaltete. Ja es gelang ihm sogar, im zweiten Aufzuge padende Momente zu schaffen. Die ungetreue Fiametta, die beinahe paradigmamäßig in Akt 1 und 3 je einen Ehebruch mit einiger Ziererei praktiziert, wurde von Fräulein Kunst-Günther als elegante, bestrickende Frau vorzüglich gegeben. Besonders überzeugend brachte sie den wiederholten Seebadstirt heraus, weniger gelangen ihr die dramatischen Erregungen des zweiten Aktes, die „Dichter“ selbst versagen freilich hier völlig. Eine außerordentlich umfangreiche Rolle hatte Herr Bolmann als Mariani, die er sehr rollensicher, tüchtig und vornehm spielte. Ebenso wie die Rolle des Prof. Scarpa, gespielt von Herrn Maierhofer, erschien diese Rolle indessen um zehn Jahre transponiert. Selbst in diesem Stück, in dem der italienische Lokaltone so gar nicht getroffen ist, dürften italienische Minister und Medizinprofessoren sich etwas gefeher benehmen, als wie junge Stuger dies tun. Eine recht erbauliche Erscheinung ist der Cesare Colonna, der selbst im Vaterlande der Rasi und Genossen eine merkwürdige Figur als „Minister“ macht. Herr Bastars gab die Rolle verständig und sorgfältig. Ueber die Aussprache seines Vornamens war er sich allerdings nicht im reinen, so wenig wie die übrigen Mitwirkenden (nur Fräulein Kunst-Günther sprach ihren heißgeliebten Ettore richtig aus, auf welchen Spuren Herr Maierhofer zuerst folgte, sie aber dann mied). Wenig glaubhaft erscheint uns, daß der Unterbeamte vor seinem barhäuptigen Minister mit bedecktem Kopf erscheint. Kleinere Rollen waren in den Händen der Damen Mannjung und Wolfgang, der Herren Maier, Redl, Moran etc. gut aufgehoben. — Herr Landespräsident Theodor Schwarz mit Gemahlin erwies der Vorstellung die Ehre seines Besuches. P.

— (Konzert Godobosky.) In der Tonhalle findet heute abend halb 8 Uhr ein Konzert des rühmlichst bekannten Pianisten Leopold Godobosky statt, auf dessen Programm sich Nummern von Bach, Beethoven, Schubert-Liszt, Schumann, Chopin und Liszt sowie kontrapunktische



Walzer-Kapricen über Themen aus der Oper „Die Fledermaus“ von Strauß-Godowsky befinden. Aus der Menge der anerkennendsten Kritiken über die Kunst Godowskys mögen hier nur einige wenige Besprechungen der Wiener Presse zu Beginn des Jahres 1907 reproduziert werden. So schreibt das „Fremdenblatt“: Leopold Godowsky gehört zu den Erlesenen mit der Rattenfängerpeife, die den großen Musikvereinsaal mit Männlein und Weiblein, mit Wissen und Laien voll zu zaubern verstehen. Der Faschingstimmung trug er gleichwohl Rechnung durch seinen lustigen Vortrag von Schumanns „Carneval“.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 25. November. Seine Majestät der Kaiser verlieh dem Leibarzt Dr. Kersch und dem Professor Hofrat Neuberger das Großkreuz des Franz Josephsorden.

Rom, 25. November. Die Gemahlin des österreichisch-ungarischen Botschafters beim Heiligen Stuhle, Gräfin Szécheny, stellte heute dem Papste eine Abordnung des Sankt Elisabethvereines vor, der sich der Pflege des religiösen Gefühles unter den in Rom lebenden bedürftigen Deutschen widmet. Die Abordnung überreichte dem Papste eine Ergebenheitsadresse. Der heilige Vater dankte hierfür und erteilte der Abordnung den Segen.

Berlin, 25. November. Den Abendblättern zufolge beschlagnahmte heute die Polizei im Norden Berlins ein reichhaltiges Waffen- und Schriftenlager, das allem Anschein nach von russischen Sozialrevolutionären unterhalten wurde. Das geheime Lager bestand aus einer reichhaltigen terroristischen Literatur und einer Menge von Flugschriften, zwei großen Kisten, deren Inhalt aus 15 schweren Parabellumpistolen mit Ersatzteilen, 3000 Spitzhohlgewehren und einem elektrischen Motor, der als elektrischer Fernzünder zu benutzen war. Außerdem fand man zwei hemdenähnliche Tragbänder, in die Taschen eingenäht waren, die revolutionäre russische Schriften enthielten, aber auch zum Waffenschmuggel benutzt werden können.

London, 25. November. Mehrere Unteroffiziere und zahlreiche Arbeiter der Feuerwerkerschule werden der Teilnahme an einem schweren Diebstahl zum Nachteil des Staates beschuldigt. Es handelt sich um die Entwendung verschiedener Materialien, darunter um eine Platinmenge im Werte von 40.000 Franken.

Barcelona, 25. November. Der nach Valencia verkehrende Schnellzug stürzte bei Bindecana in den Fluß. Bisher wurden 12 Tote und 22 Verwundete geborgen.

London, 25. November. Ein Automobil, das von dem Major George Henry Rawlinson geführt wurde, stieß gestern bei einer Wegkreuzung in der Nähe von Frimley mit einem Motorzweirad zusammen, auf dem Generalmajor Sir Henry Colville saß. Colville erlitt eine schwere Verletzung am Kopfe und einen Beinbruch. Er wurde bewußtlos in das nächste Spital gebracht. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen.

Schanghai, 25. November. (Kabelgramm-Gesellschaft.) Die Unruhen in der Provinz Tsché-Kiang breiten sich aus. In offenem Aufruhr ist namentlich der reiche Bezirk Schauhingfu. Die zur Unterdrückung der Unruhen entsandten Truppen wurden von den Aufständigen geschlagen. Die Bewegung, die einen antidynastischen Charakter trägt, wird von aus Japan zurückgekehrten chinesischen Studenten geführt. Fremden- und Christenfeindliche Anzeichen machten sich bisher nicht bemerkbar.

New York, 25. November. Heute früh brach in einem von Italienern bewohnten Miethause ein Brand aus, bei dem 13 Personen in den Flammen den Tod fanden und viele verletzt wurden.

Verstorbene.

Am 23. November. Maria Kren, Private, 81 J., Rabekystraße 11, Marasmus senilis.

Am 24. November. Maria Lilek, Bahnbeamtenwitwe, 74 J., Triesterstraße 2, Lungenerkrankung. — Theresia Zajc, Arbeiterstättin, 52 J., Rabekystraße 11, Carcinoma ventriculi. — Leopold Pegan, pens. Lehrer, 65 J., Alter Markt 5, Herzlähmung.

Im Zivilspitale:

Am 23. November. Johann Dgrin, Arbeitersohn, 15 Stunden, Lebensschwäche. — Maria Grad, Besitzerstochter, 4 J., Diphtheritis laryngis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Laibach, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for 25. 11. and 26. 7. U. F.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 0,4°, Normal 1,5°.

Wettervorhersage für den 26. November für Steiermark und Kärnten: Unten je nach Ortlichkeit Nebelwetter, auf den Höhen schön, schwache Winde, Temperatur wenig verändert, gleichmäßig anhaltend; für Krain: größtenteils bewölkt, schwache Winde, kühl, später Niederschläge; für das Küstenland: größtenteils bewölkt, schwache Winde, Temperatur wenig verändert, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junetzl.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120.000.000.-

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63.000.000.-

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbuche) vom 25. November 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of market data with columns for 'Geld', 'Ware', and various financial instruments including Staatsanleihen, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäten-Obligations, Aktien, Banken, and Devisen.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) Unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.